

# Ein Spiegel der Probleme

Die deutsch-französische Brigade ohne Auftrag / Von Karl Feldmeyer

BONN, im Oktober  
Seit Anfang dieses Monats existiert die deutsch-französische Brigade – eine Einheit, für die es kein Vorbild gibt. Bundeskanzler Kohl schlug am 19. Juni vergangenen Jahres vor, eine solche Brigade aufzustellen. Als der deutsch-französische Rat für Verteidigung und Sicherheit im Rahmen der Feiern des 25. Jahrestages des Elysee-Vertrags im Januar gegründet wurde, war der Beschluß, diese Brigade ins Leben zu rufen, seine erste Amtshandlung. Als Datum dafür wurde der 1. Oktober festgesetzt. Diese Einheit sollte Symbol des besonderen deutsch-französischen Verhältnisses und der Absicht sein, eine europäische Sicherheitsunion anzustreben. An ihr wird deutlich, was Bonn und Paris gemeinsam für ihre Sicherheit leisten können – und was nicht.

Einig war man sich darüber, daß die Brigade in Süddeutschland stationiert werden, einen integrierten deutsch-französischen Stab und 4200 Mann – je zur Hälfte Deutsche und Franzosen – haben solle. Den Kommandeur stellen im Zweijahreswechsel Bundeswehr und französisches Heer. Zum ersten Kommandeur wurde der französische Brigadegeneral Sengenest bestimmt, zu seinem Stellvertreter der deutsche Oberst Wassenberg. Besonders befriedigte Bonn die französische Zusage, den eigenen Anteil an der Brigade mit Einheiten zu decken, die nicht den „Forces Françaises en Allemagne (FFA)“ entnommen, sondern zusätzlich aus Frankreich in die Bundesrepublik verlegt werden. Diese Zusage ist allerdings nicht rechtsverbindlich und ihre Erfüllung wird – soviel ist schon jetzt klar – noch mehrere Jahre auf sich warten lassen.

Mit der deutsch-französischen Brigade wird nicht nur eine neue Einheit geschaffen, sondern auch eine bestehende – die Heimatschutz-Brigade 55 – aufgelöst. Sie muß 1500 Mann und ihre Kasernen an die deutsch-französische Einheit abgeben. Die ersten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Stabs der neuen Brigade richten sich derzeit in der Wildermuth-Kaserne in Böblingen ein, dort, wo seit vielen Jahren die Heimatschutz-Brigade 55 zu Hause war, eine der sechs Heimatschutz-Brigaden, die bislang die nationale Reserve des deutschen Heeres bilden. Zu ihr gehören an präsenten Verbänden das Jäger-Bataillon 552 und das Artillerie-Bataillon 555; in Stetten die Instandsetzungskompanie 550, die Nachschubkompanie 550, die II. Kompanie des Panzerba-

taillons 554 und das Panzerbataillon 553; Einheiten, die mit Kampfpanzern M 48 ausgerüstet sind. An Geräteeinheiten kommen noch eine Sanitätskompanie und das Panzerbataillon 554 hinzu.

Für die Kompanien und Bataillone, die in der deutsch-französischen Brigade aufgehen, ändert sich einiges: Ihr, bisheriger militärischer Auftrag entfällt; die M-48-Panzer werden abgegeben, das Artilleriebataillon erhält die neue Feldhaubitze 70, das Jäger-Bataillon tauscht den alten Mannschaftstransportwagen M 119 gegen den neuen Transportpanzer „Fuchs“ ein, und die II. Kompanie des bisherigen Panzerbataillons 554 wechselt mit der Bezeichnung auch die Bewaffnung. Als Panzerjäger-Kompanie 550 wird sie anstelle des M-48-Panzers den Raketen-Jagdpanzer „Jaguar 2“ erhalten. Neu aufgestellt wird eine deutsche Panzer-

Infanterieregiment 110 zu ihren Kampftruppen zählen. Es lag auch bisher schon in Donaueschingen. Nur das Unterstellungsverhältnis ändert sich: Bisher ist das Regiment Teil der FFA – künftig wird es zur Brigade gehören.

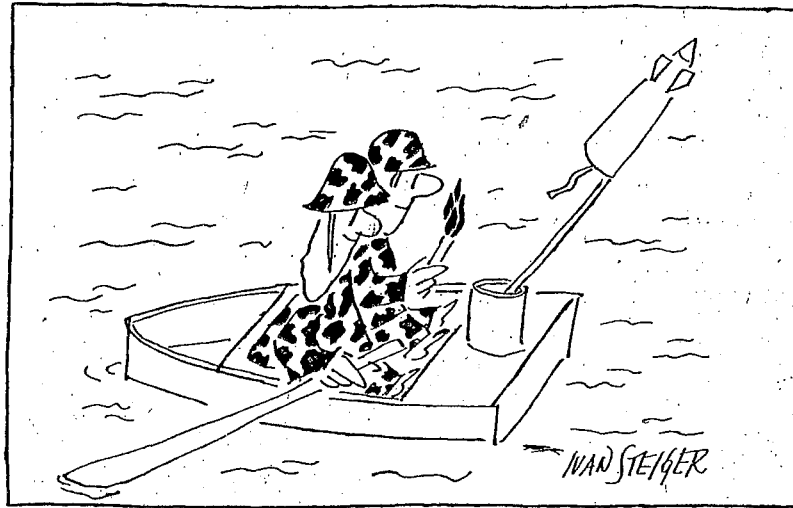
Von der deutsch-französischen Gemeinsamkeit im soldatischen Alltag werden die Soldaten vor allem in zwei Einheiten etwas spüren: In der Stabskompanie des Versorgungsbataillons in Stetten sowie in der Stabskompanie der Brigade in Böblingen. Nur in diesen zwei Kompanien dienen Soldaten aus beiden Nationen gemeinsam. Alle anderen Einheiten bleiben „rein“ deutsch oder französisch. Das hat triftige Gründe, etwa daß die Zahl derjenigen, die über hinlängliche Sprachkenntnisse verfügen, begrenzt sein dürfte.

Gerade im Alltag zeigt sich die Künstlichkeit und die fehlende organische Ein-

fünf Kompanien bestehen, von denen nur die Stabskompanie deutsche wie französische Soldaten haben wird. Für die Materialversorgung wird es dagegen alles einmal in französischer und einmal in deutscher Ausführung geben: Eine deutsche Versorgungskompanie und eine französische Versorgungskompanie. Gäbe es sie nicht, so wäre die Brigade bald blockiert. Der Raketenjagdpanzer „Jaguar 2“ braucht andere Ersatzteile als der Radpanzer AMX 10 des – versprochenen – leichten französischen Panzerregiments. Mit den anderen Waffen verhält es sich genauso. Auch brauchen beide Partner ihr jeweiliges Fachpersonal für die Instandsetzung. Die Standardisierung der Ausrüstung, um die sich die Nato seit langem bemüht, hat mit den Franzosen noch nicht einmal begonnen.

Offen bleiben zwei weitere Fragen. Eine bezieht sich auf den nuklearen Schutz der Brigade, die andere auf ihren Auftrag. Nicht, daß es im Ernstfall an Aufgaben fehlen würde. Doch ihre Übernahme würde voraussetzen, daß Frankreich in die Planungen der Nato verbindlich einbezogen wird, sich also festlegt. Dazu ist man in Paris nicht bereit. Daß beide Fragen unbeantwortet bleiben, liegt nicht an den Militärs, sondern an den politischen Vorgaben. Sie sind der Kern des überwindbaren deutsch-französischen Dilemmas. Das Prinzip französischer Sicherheitspolitik ist die Existenzsicherung Frankreichs. Das kann das völlige Engagement bei einem Konflikt auf deutschem Boden bedeuten – muß es aber nicht. Die Verteidigung der Bundesrepublik ist aus französischer Sicht eine Funktion der eigenen Sicherheit. Deshalb – muß Paris freie Hand behalten und kann keine festen Verpflichtungen auf deutschem Boden eingehen – weder mit konventionellen noch mit nuklearen Waffen.

Eine Unterstellung der Brigade unter Nato-Befehl kommt nicht in Betracht. Auch eine andere befriedigende Antwort ließ sich bisher nicht finden. Klar ist derzeit nur, wem die Brigade nicht untersteht: weder dem Befehlshaber des Territorialkommandos Süd, in dessen Verantwortungsbereich sie stationiert ist, noch dem Oberbefehlshaber der I. französischen Armee, noch einem Nato-Befehlshaber. Nach derzeitigem Stand untersteht sie niemandem und deshalb hat sie auch keine Aufgabe – ein Spiegel der Probleme, die dem Wunsch Kohls nach einer Sicherheitsunion mit Frankreich entgegenstehen.



Pionierkompanie. Sie wird vom 1. Oktober 1990 an in Donaueschingen Dienst tun, wo schon bisher Franzosen liegen. Die deutsch-französische Brigade will an allen ihren Standorten Truppenteile aus beiden Nationen haben. Mit Ausnahme von Horb, dem künftigen Standort des deutschen Artilleriebataillons, wird dies sicher auch gelingen.

Die Absicht, zwei zusätzliche Regimenter, ein Infanterieregiment und ein leichtes Panzerregiment aus Frankreich nach Deutschland zu verlegen und sie in die Brigade einzugliedern, ist erst einmal bis in die neunziger Jahre vertagt worden. Solange wird die Brigade nur das französische

Heer dieses Verbandes. Deutsche und Franzosen dienen zwar in derselben Brigade, doch gilt für sie zweierlei Recht: für die Deutschen das deutsche Disziplinarrecht, für die Franzosen das französische. Da das Recht beider Staaten die Unterstellung von Soldaten unter fremde Disziplinargewalt ausschließt, wird es auch keinen gemeinsamen Disziplinarvorgesetzten für alle Angehörigen geben. Ist der Brigadekommandeur ein Franzose, so unterstehen ihm disziplinarrechtlich lediglich die französischen Soldaten, die deutschen Soldaten dagegen dem dienstältesten deutschen Offizier, also seinem Stellvertreter. Das gemeinsame Versorgungsbataillon soll aus